



St. Elisabeth-Stiftung

Jahresbericht 2025 der St. Elisabeth-Stiftung



www.st-elisabeth-stiftung.de



Bei der St. Elisabeth-Stiftung wurde zum 25-jährigen Geburtstag eine besondere Ausstellung kreiert und dabei wurden auch Türen geöffnet.

Vorstandssprecherin Andrea Thiele
und Vorstand Matthias Stöckle



Am 3. Dezember 2025 war Vorstandssprecherin Andrea Thiele als Expertin im Ausschuss für Soziales, Gesundheit und Integration des Landtags Baden-Württemberg. Bei der öffentlichen Anhörung zum Gesetzentwurf „Gesetz für Teilhabe- und Pflegequalität (TPQG)“ bezog sie erfolgreich Stellung.

Die St. Elisabeth-Stiftung im Jahr 2025: ein Vierteljahrhundert Einsatz für Menschen

Liebe Mitarbeitende der St. Elisabeth-Stiftung,
sehr geehrte Freundinnen und Freunde,

was für ein besonderes Jahr liegt hinter uns! Mit einem eindrucksvollen Festakt im Haus am Stadtsee in Bad Waldsee haben wir gemeinsam gefeiert: ein Vierteljahrhundert Einsatz für Menschen. Vor gut 25 Jahren wurde unsere Stiftung von den Franziskanerinnen von Reute ins Leben gerufen – aus dem Wunsch heraus, ihre sozialen Werke behütet in die Zukunft zu führen. Wenn wir heute zurückblicken, sind wir dankbar und zugleich stolz auf das, was seither gewachsen ist.

Die Alten- und Behindertenhilfe, die Unterstützung für Kinder, Jugendliche und Familien sowie das Jordanbad gehörten von Anfang an zu unserem Auftrag – und sie prägen unsere Arbeit bis heute. Natürlich hat sich in dieser Zeit vieles verändert: Der Kostendruck ist enorm gestiegen, gesetzliche Hürden sind hinzugekommen, die es früher so nicht gab. Das bedeutet für uns oft einen Spagat zwischen dem, was wir uns wünschen, und dem, was machbar ist. Doch bei allen Herausforderungen bleibt eines unverrückbar: Der Mensch steht bei uns immer im Mittelpunkt. Unseren Werten wollen wir treu bleiben – heute wie damals.

Der Austausch mit der Politik ist inzwischen ein selbstverständlicher und wichtiger Teil unserer Arbeit geworden. Durch viele gute Gespräche und Kontakte konnten wir bereits einiges bewegen. Ein schönes Beispiel: Es gibt eine Erleichterung bei den bisherigen Prüfungen der Pflegeheime durch die Heimaufsicht. Das Ergebnis: Statt jährlicher Regelprüfungen durch die Heimaufsicht können diese nun im fünf Jahres Rhythmus stattfinden – künftig kann allerdings weiterhin jederzeit anlassbezogen geprüft werden. Darüber hinaus setzen wir bewusst auf Networking in der Sozialbranche, denn gemeinsam lässt sich mehr erreichen. Unser Appell an Träger, Verbände und Politik: Lasst uns die Pflege gemeinsam, mutig und praxisnah weiterentwickeln – im Sinne der Menschen, um die es geht.

In den vergangenen 25 Jahren haben wir uns in allen Bereichen weiterentwickelt und uns immer wieder neu auf gesellschaftliche Veränderungen eingestellt. Ein schöner Meilenstein aus dem Jahr 2025: die Eröffnung unserer ersten Senioren-WG. Es braucht heute vielfältige, liebevoll durchdachte Modelle, um der wachsenden älteren Generation gerecht zu werden. Auch die Hospizarbeit liegt uns besonders am Herzen. Im Juli 2025 haben wir unser siebtes Hospiz

in Böblingen eröffnet und sind damit der größte Anbieter stationärer Hospize in Baden-Württemberg. Darauf sind wir besonders stolz, denn es ist uns gelungen, das Sterben in die Mitte der Gesellschaft zu holen. Unser jüngstes Hospiz liegt mitten im Herzen der Stadt, ganz in der Nähe des Bahnhofs von Böblingen.

Passend dazu haben wir mit Palliative Care ein neues Modell erprobt: eine intensive, fachlich fundierte Begleitung unserer Betreuten am Lebensende. In zwei Wohnparks haben wir über zwei Jahre hinweg mehr fachkundiges Palliativ-Personal eingesetzt und die Erfahrungen sorgfältig gesammelt. Beim Fachtag in Heggbach durften wir die Ergebnisse einem interessierten Fachpublikum vorstellen – ein bewegender Austausch.

Auch im Bereich Kinder Jugend Familie haben wir uns mit Herz und Engagement weiterentwickelt. Weil die frühere Erkennung von Entwicklungsbesonderheiten bei Kindern heute zum medizinischen Standard gehört, haben wir personell aufgestockt. So können wir im 15. Jahr des Sozialpädiatrischen Zentrums in der Ravensburger Casa Elisa nun kürzere Wartezeiten bis zur ersten Beratung anbieten – ein Gewinn für die Familien, die auf unsere Unterstützung angewiesen sind.

Mit Neugier und Offenheit schauen wir auch auf Innovationen aus dem Bereich Künstliche Intelligenz und Robotik, zum Beispiel eine Inkontinenzunterlage mit Sensor. Uns ist dabei wichtig: Es geht nicht darum, den Menschen zu ersetzen, sondern die Pflege zu erleichtern und zu verbessern.

Ein Projekt, auf das wir mit besonders viel Freude blicken, ist „Zwitsch“ – eine liebevoll gestaltete Kombination aus Futter- und Nisthilfe, entstanden in unserer Werkgemeinschaft für Menschen mit psychischen Erkrankungen. Wir glauben, das hätte auch dem Heiligen Franziskus gefallen, der die Tiere und ganz besonders die Vögel so sehr schätzte. Mit „Zwitsch“ können Gartenbesitzerinnen und Gartenbesitzer einen kleinen, aber wertvollen Beitrag zur Artenvielfalt und zum Vogelschutz leisten – ein Produkt, das unsere Menschen mit psychischen Erkrankungen mit großer Begeisterung herstellen.

Unseren Mitarbeitenden gilt unser besonderer Dank, denn ohne ihr Herzblut wäre all das nicht möglich. Es liegt uns daher sehr am Herzen, dass sie auch weiterhin gerne für die St. Elisabeth-Stiftung arbeiten.

Dazu gehört auch die jährliche Fahrt nach Assisi, zum Ursprung von Franz von Assisi.

Wie tief die Verbundenheit mit unserer Stiftung reicht, zeigt sich schön daran, dass sich manche unser Logo sogar tätowieren lassen. Wir möchten Rahmenbedingungen schaffen, die es unseren Mitarbeitenden ermöglichen, sich mit voller Kraft einzubringen – und dabei gut für sich selbst zu sorgen. Mit pronobis und refugium bieten wir dafür hauseigene Programme zur Weiterbildung und zum Auftanken an.

Ganz besonders freut es uns, dass unserem Integrationsmanagement bereits zahlreiche erfolgreiche Vermittlungen gelungen sind. Menschen aus anderen Ländern und Kulturen bereichern unsere Arbeitswelt auf wunderbare Weise, und wir werden die Suche nach Auszubildenden auch in fernen Ländern motiviert fortsetzen.

Wir wünschen Ihnen viel Freude und spannende Einblicke bei der Lektüre des Jahresberichts 2025.

Andrea Thiele
Vorstandssprecherin St. Elisabeth-Stiftung

Matthias Stöckle
Vorstand St. Elisabeth-Stiftung



Inhalt



Titelbild:
Paulino Lopes Borges (links) und Joshua Niemann von der Schule St. Franziskus präsentieren die neuesten Nachrichten rund um das Jubiläum „25 Jahre St. Elisabeth-Stiftung“.

Editorial des Vorstandes	2, 3
Thomas Munding, Vorsitzender Stiftungsrat: Haltung bewahren. Zukunft gestalten.	5
Die wichtigsten Ereignisse und Entwicklungen in 2025	6, 7
3.118 Mitarbeiter kümmern sich um 7.464 hilfebedürftige Menschen	8, 9
Fundraising und Fördermanagement: Raum der Stille, lebendige Geschichte	10, 11
Wimmelbild Altenhilfe und Hospize	12
Neue Personalbemessung: Auf dem Weg, Pflege spürbar zu verändern	13
Modellprojekt Palliative Care: vernetzt Betreuung am Lebensende	14
Integrationsmanagement, das fruchtet	15
Wimmelbild Teilhabe und Inklusion	16
„Zwitsch“: Gelebte Inklusion trifft aktiven Naturschutz	17
Inklusiver Treffpunkt im Herzen von Laupheim	18
Schullandheim in der Türkei	19
Vielfältige Domizile für Menschen mit Behinderung	20, 21
Wimmelbild Kinder Jugend Familie	22
15 Jahre Sozialpädiatrisches Zentrum: Unterstützung, die Familien trägt	23
Wimmelbild: Gesundheit und Gastronomie	24
Dorint übernimmt Geschäftsführung des Parkhotels Jordanbad	25
Wimmelbild Stiftungszentrale	26
25 Jahre St. Elisabeth-Stiftung: Ein Vierteljahrhundert Herzensarbeit	27
IfSB Ravensburg und Schulen für soziale Berufe Stuttgart gGmbH	28
Schreiners Pflege-WG: selbstbestimmt, in Gemeinschaft und zuhause	29
Organigramm	30
Impressum	31

Bei uns in der Stiftung ist immer etwas los. In all unseren Bereichen wimmelt es vor Leben! Um diese Vielfalt zu zeigen, haben wir in Zusammenarbeit mit Schülerinnen und Schülern des Biberacher Hauchler Studios für jeden Geschäftsbereich ein handgezeichnetes Wimmelbild erstellt. Die Jubiläumsausstellung präsentiert die Vielfalt der Stiftung und gibt Einblicke in den Arbeitsalltag. Es gibt viel zu entdecken.

Haltung bewahren
Zukunft gestalten



Thomas Munding
Vorsitzender des Stiftungsrats

25 Jahre St. Elisabeth-Stiftung – das ist mehr als ein Jubiläum. Es ist ein Anlass, innezuhalten, zurückzublicken und gemeinsam nach vorne zu schauen. Die Stiftung wurde von den Franziskanerinnen von Reute gegründet – aus dem tiefen Glauben heraus, dass jeder Mensch Würde, Unterstützung und Teilhabe verdient. Diese Haltung trägt die St. Elisabeth-Stiftung bis heute. Sie ist in Oberschwaben verwurzelt und weit darüber hinausgewachsen – zu einem Träger, der täglich für mehr als 7.400 Menschen da ist.

Ich bin seit 15 Jahren Teil dieses Weges – und ich sage bewusst: Es war nicht immer ein einfacher Weg. Beim Blick zurück, erkennt man nicht nur Erfolge, sondern auch Entscheidungen, die korrigiert werden mussten. Phasen, die uns gefordert haben. Momente, in denen wir umdenken mussten. Das gehört dazu – und es macht uns stärker, wenn wir den Mut aufbringen, daraus zu lernen. Gleichzeitig gab es Weichenstellungen, die entscheidend für das Wachstum der Stiftung waren: der Ausbau unserer Kernaufgaben, die Professionalisierung unserer Strukturen, die Öffnung hin zu internationalem Recruiting. Wer zurückblickt, erkennt: Nichts bleibt, wie es ist – und das ist gut so.

Die Stiftung steht heute auf einem stabilen Fundament. Wirtschaftliches Denken ist dabei kein Widerspruch zur Menschlichkeit – es ist eine Voraussetzung dafür. Unser Ziel ist nicht Gewinn, sondern der Erhalt des Stiftungsvermögens, damit wir unseren Auftrag auch morgen noch erfüllen können.

Die Herausforderungen sind real: Fachkräftemangel, steigende Kosten, zeitraubende Bürokratie und ein zunehmender Druck auf öffentliche Haushalte. Ich möchte das nicht kleinreden, aber ich sehe darin auch eine Chance. Die Nachfrage nach Pflege, Betreuung und Begleitung wird weiter steigen. Unsere Aufgabe ist es, unsere Angebote weiterzuentwickeln, mutig zu gestalten und dabei die Menschen, die wir begleiten, nie aus dem Blick zu verlieren.

Als Stiftung verstehen wir uns dabei auch als Sprachrohr für die Menschen, die wir betreuen. Vor allem die Vorstände, aber auch unsere Führungskräfte, bringen unsere Themen mit großem Engagement und Nachdruck auf die politische Bühne – glaubwürdig und geerdet, weil sie wissen, wo der Schuh drückt.

Sie wissen, woran gearbeitet werden muss, um auch in Zukunft für die Menschen da sein zu können, die unsere Hilfe brauchen. Die vergangenen 25 Jahre geben Anlass zur Dankbarkeit. Mein herzlicher Dank gilt den Vorständen Andrea Thiele und Matthias Stöckle, allen Führungskräften, Mitarbeitenden, Ehrenamtlichen und Wegbegleitenden sowie Wegbegleiter – ohne sie ist die St. Elisabeth-Stiftung nicht denkbar. Ich lade alle ein, sich weiterhin engagiert einzubringen. Gemeinsam können wir die Zukunft gestalten.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen des Jahresberichts!

Ihr Thomas Munding
Vorsitzender des Stiftungsrats



Bischof Dr. Klaus Krämer war im Oktober zu Gast in der St. Elisabeth-Stiftung: beim Geschäftsbereich Teilhabe und Inklusion in Heggbach und im Hospiz St. Martinus in Kirchbierlingen. Begleitet wurde er dabei von Diözesan Caritas Direktorin Dr. Annette Holuscha-Uhlenbrock. Im Mittelpunkt des Pastoralbesuchs standen Begegnungen mit Mitarbeitenden und Bewohnerinnen und Bewohnern. Empfangen wurde der Bischof von Andrea Thiele, Vorstandssprecherin der St. Elisabeth-Stiftung, Matthias Stöckle, Vorstand der St. Elisabeth-Stiftung, und Ralf Weber, Seelsorge und Ethikberatung.



Das **Gästehaus St. Theresia in Eriskirch** wurde zum 31. Oktober geschlossen. Die St. Elisabeth-Stiftung trennte sich damit von dieser Liegenschaft, die als Tagungshaus, Herberge und in Verbindung mit der Kirche nebenan als spiritueller Ort diente. Trotz Investitionen und neuer Konzepte konnte das Haus über die Jahre nicht nachhaltig in eine wirtschaftlich tragfähige Zukunft geführt werden.



Jeden Freitag macht der Förderverein des **Wohnparks St. Josef** in Altshausen in Kooperation mit der Wohnparkleitung das Angebot eines **offenen Mittagstisches** für Seniorinnen und Senioren vom „Wohnen mit Service“. Aber auch Bürgerinnen und Bürger aus dem Ort sind willkommen. Finanziert wird dieses Angebot durch das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration aus Landesmitteln sowie aus Mitteln der gesetzlichen Pflegeversicherung.



Der **Sozialausschuss des Kreistags Biberach** tagte am 24. Februar im Haus Georg in Heggbach. Neben Landrat Mario Glaser und den Mitgliedern des Sozialausschusses nahmen die Vorstände der St. Elisabeth-Stiftung, Andrea Thiele und Matthias Stöckle, sowie Renate Weingärtner, Geschäftsbereichsleiterin Teilhabe und Inklusion, an der Sitzung teil. Thematisch ging es um die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) und politische Herausforderungen im Sozialbereich.

Ein außergewöhnliches „Wortkonzert“ bescherten neun Menschen beim **Poetry Slam in Heggbach** im Dezember. Im Scheinwerferlicht der Festhalle wurde klar: Poesie kennt keine Beeinträchtigung. Einige der Wortakrobaten hatten zuvor einen von der Aktion Mensch geförderten, inklusiven Literatur-Workshop unter Leitung von Pauline Füg und Tobias Heyel absolviert. Thema des Workshops: „Bauernkriege“. Johanna und Halima präsentierten ihren Text mittels ihrer Sprachassistenten.



22 Feuerwehrleute der **Freiwilligen Feuerwehr Fronreute** haben im August im Wohnpark St. Martinus in Blitzenreute geübt. Sie haben trainiert, wie sie im Ernstfall Bewohnerinnen und Bewohner in Sicherheit bringen. Simuliert wurde ein Brand in einem Bewohnerzimmer. Der Probelauf hat sehr gut funktioniert.



Ob Sport, Ausflüge oder Einkäufe – das neue Fahrzeug der Laupheimer **Wohngemeinschaft Emanuel** ermöglicht mehr Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und sorgt für mehr Lebensqualität. Die Wohngemeinschaft Emanuel ist ein regionales Wohnangebot für junge Menschen mit Unterstützungsbedarf. Acht Bewohnerinnen und Bewohner leben hier gemeinsam und werden im Alltag begleitet. Dank der Unterstützung von **Aktion Mensch** konnte ein moderner Bus angeschafft werden.



Politik in Leichter Sprache wurde zur Vorbereitung der Bundestagswahlen am 4. Februar in Heggbach angeboten. Deshalb gaben sieben Parteien einen Überblick über ihre Parteiprogramme. Fünf Minuten hatten die Politikerinnen und Politiker Zeit, sich und die Inhalte ihrer Partei vorzustellen. Auf der Bühne saßen: Wolfgang Dahler (CDU), Martin Gerster (SPD), Jo Weber (Bündnis 90/Die Grünen), Paula Gulde (AfD), Maximilian Krippner (Die Linke), Ben Dippe (FDP), Reinhold Bopp (Freie Wähler).

Einen Tag der offenen Tür feierte das **Hospiz in der Mitte – Region Böblingen-Sindelfingen** am 5. Juli. Im neuen Gebäude in der Talstraße 35 in Böblingen war viel los. Klein und Groß kamen, es zu besichtigen und mehr über die Hospizarbeit zu erfahren. Das Hospiz hat Platz für acht Gäste. Entstanden ist es auf Initiative des Hospizvereins Böblingen-Sindelfingen. Die St. Elisabeth-Stiftung betreibt darüber hinaus das Hospiz Haus Maria im Landkreis Biberach, das Hospiz Schussental und das Hospiz Ursula im Landkreis Ravensburg, das Hospiz St. Martinus Alb-Donau in Kirchbierlingen, das Hospiz St. Michael in Nagold und das Hospiz Johannes in Sigmaringen.



Seit 10 Jahren gibt es das **Gemeindepsychiatrische Zentrum** in der Saulgauer Straße in Biberach. Hier bieten die St. Elisabeth-Stiftung, Caritas, Diakonie und das Zentrum für Psychiatrie (ZfP) Bad Schussenried unter einem Dach Hilfen für Menschen in schwierigen Lebenslagen an. Beim Jubiläumsabend am 10. Oktober zogen Christian Geier vom Beruflichen Bildungszentrum und Waltraud Riek vom Sozialpsychiatrischen Dienst stellvertretend Bilanz: Die Kräfte zu bündeln, um die Menschen zu unterstützen und ihnen gemeinsam neue Perspektiven zu eröffnen, funktioniert gut. Im Gemeindepsychiatrischen Zentrum (GPZ) findet sich der Sozialpsychiatrische Dienst für den Landkreis Biberach. Es gibt die Tagesstätte für Menschen mit einer psychischen Erkrankung, deren Angehörige und Freunde. Das GPZ ist Heimat für die Selbsthilfegruppe für Angehörige von Menschen mit psychischen Problemen.



Seit mehr als zwanzig Jahren feiern das Biberacher Pharma-Unternehmen Boehringer Ingelheim und die St. Elisabeth-Stiftung zusammen ein **Miteinanderfest** als Zeichen für die Kooperation in Sachen Ehrenamt. „Ich bin begeistert von Engagement unserer Belegschaft. Es ist ein tolles Miteinander und ich freue mich auf gemeinsame zukünftige Projekte“, betonte der Biberacher Standortleiter Thomas Reith beim Miteinanderfest am 14. Mai und überreichte einen Scheck über 2000 Euro an Andrea Thiele, Vorstandssprecherin der St. Elisabeth-Stiftung.



Prominente Schauspieler interessierten sich fürs **Hospiz Schussental**: Walter Sittler besuchte den Infostand am Welthospiztag, 14. Oktober, auf dem Ravensburger Wochenmarkt (Foto). Neben ihm Barbara Toporis vom Hospiz Schussental und links Irmgard Nagel, ehrenamtliche Mitarbeiterin der Ambulanten Hospizgruppe Ravensburg.

Hannes Ringlstetter (Hubert & Staller) besuchte das Hospiz Schussental, weil ein Fan dort Gast war. Er hat dabei sein Buch im Hospiz gelassen: „Ein Steinpilz für die Ewigkeit – mein Abschied vom Vater“. Mit diesem persönlichen Einblick konnten gute Gespräche mit Gästen und Angehörigen stattfinden.



3.118 Mitarbeitende kümmern sich um 7.464 hilfebedürftige Menschen

Innerhalb ihrer Geschäftsbereiche Altenhilfe und Hospize, Teilhabe und Inklusion sowie Kinder Jugend Familie betreute die St. Elisabeth-Stiftung im letzten Jahr 7.464 hilfebedürftige Menschen ambulant und stationär.

In den genannten sowie dem zusätzlichen Geschäftsbereich Gesundheit und Gastronomie sowie der Stiftungszentrale beschäftigt die St. Elisabeth-Stiftung,

mit Stand 31.12.2025, genau 2.536 Mitarbeitende, 582 weitere arbeiten in den Beteiligungen (Jordan Therme GmbH, inkluso gGmbH, St. Elisabeth gGmbH, Sozialstationen).

Mehr als zwei Drittel sind in der Pflege tätig, in der Betreuung oder in sozialen, medizinischen oder therapeutischen Diensten. Das restliche Drittel leistet seinen Beitrag in den Bereichen Haus-

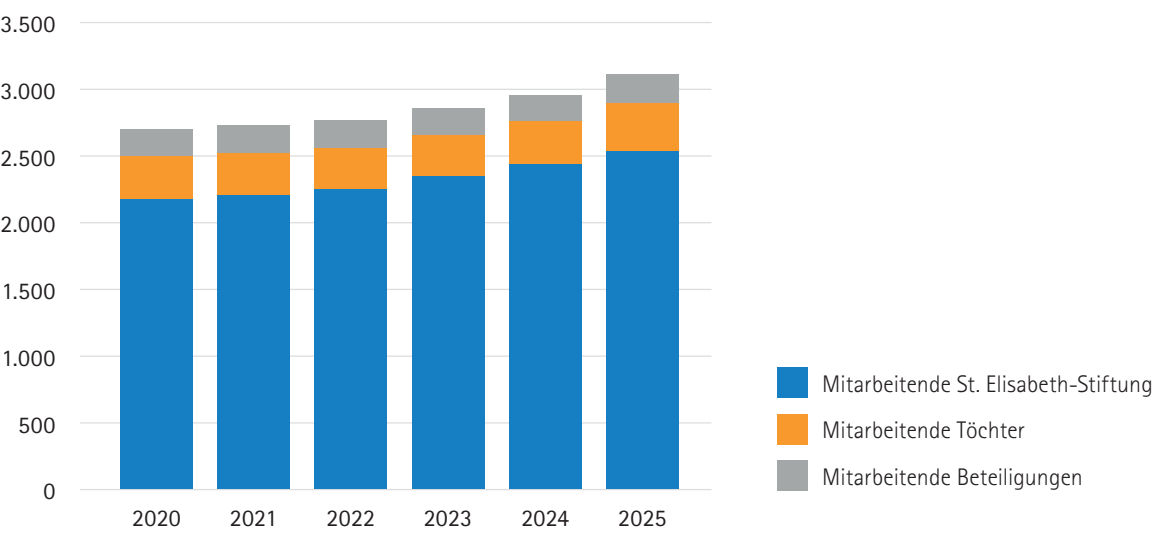
wirtschaft, Technik (zusammen 15 Prozent), in der Verwaltung (elf Prozent) und als Lehrpersonal oder Dozenten.

Die St. Elisabeth-Stiftung wurde im Jahr 1999 von den Franziskanerinnen von Reute gegründet. Sie ist in den Landkreisen Ravensburg und Biberach, im Alb-Donau-Kreis, im Landkreis Sigmaringen, im Stadtkreis Ulm, im Bodenseekreis sowie im Kreis Nagold und im Kreis Böblingen vertreten.

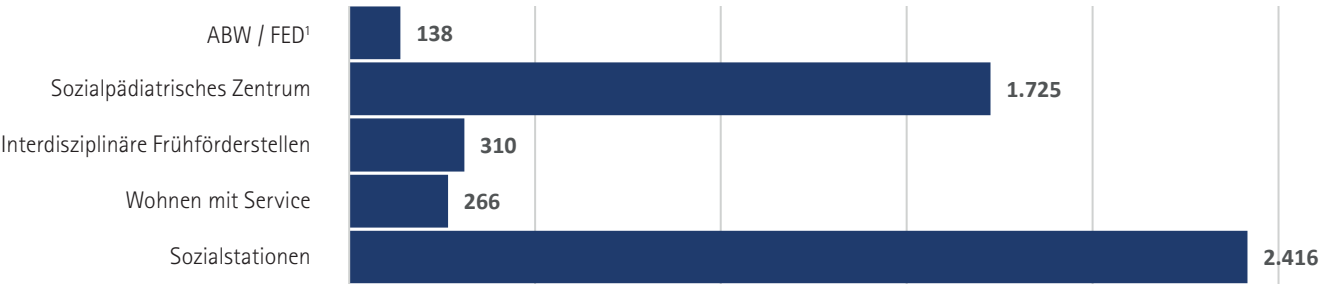
Mitarbeitende in Zahlen

Geschäftsbereich		Hauptamtliche Mitarbeitende	Auszubildende	Gesamtergebnis
St. Elisabeth-Stiftung	Stiftungszentrale	181	17	198
	Teilhabe und Inklusion	1.326	72	1.398
	Altenhilfe und Hospize	672	42	714
	Gesundheit und Gastronomie	89		89
	Kinder Jugend Familie	125	12	137
St. Elisabeth-Stiftung gesamt		2.393	143	2.536
Töchter und Beteiligungen	Jordan Therme GmbH	101	1	102
	inkluso gGmbH	124		124
	St. Elisabeth gGmbH	125	14	139
	Sozialstation St. Josef gGmbH	73		73
	Sozialstation Gute Beth gGmbH	60	1	61
	Kath. Sozialstation Biberach gGmbH	81	2	83
Töchter und Beteiligungen gesamt		564	18	582
Gesamtergebnis		2.957	161	3.118

Entwicklung Mitarbeitende 2020 – 2025

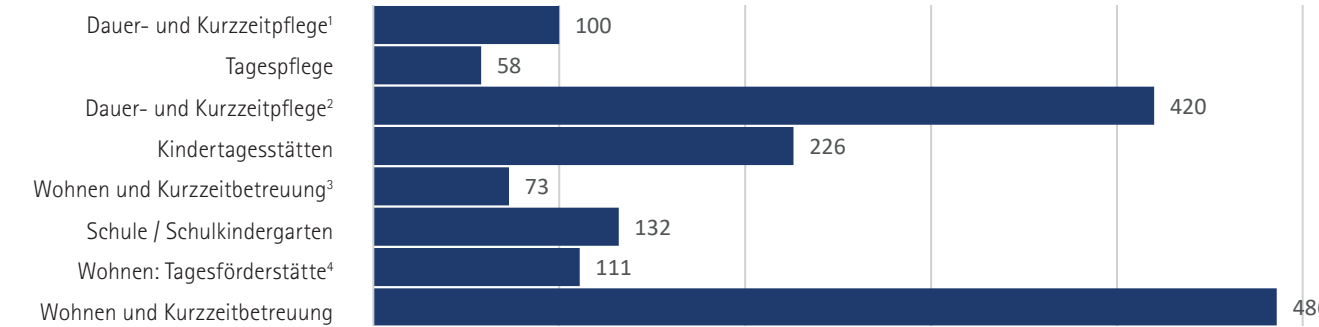


Ambulant betreute Menschen 2025



¹ Ambulant Betreutes Wohnen / Familienentlastender Dienst

Stationär betreute Menschen 2025



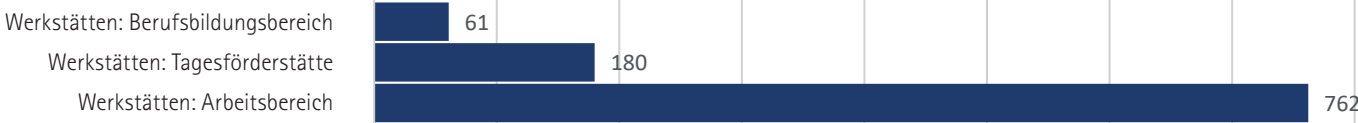
¹ St. Elisabeth gGmbH

² St. Elisabeth-Stiftung

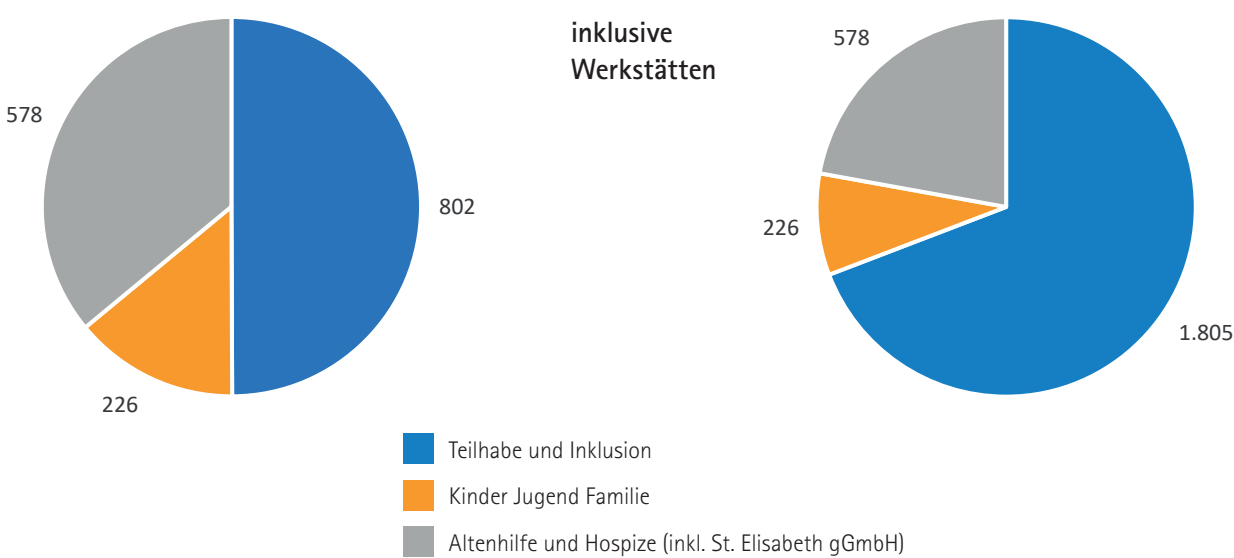
³ Standort Ingerkingen

⁴ Teilhabe und Inklusion: Wohnen

Betreute Menschen 2025 in den Werkstätten



Stationär betreute Menschen 2025 nach Geschäftsbereich





Dank Spenden und Fördermitteln viel Gutes:
Raum der Stille und lebendige Geschichte

Im Juli 2025 wurde das Hospiz in der Mitte – Region Böblingen-Sindelfingen eröffnet. Es ist das siebte stationäre Hospiz der St. Elisabeth-Stiftung und wie an allen Standorten stehen auch hier – im Herzen der Stadt Böblingen – die Hospizgäste und ihre Wünsche im Zentrum allen Handelns. Das Team um Patrick Schlecht begleitet die Gäste in einer Atmosphäre der Ruhe und Geborgenheit, so dass ein lebenswertes Leben bis zuletzt möglich ist – selbstbestimmt, umsorgt und nicht allein. Wir danken an dieser Stelle auch dem Hospizverein Region Böblingen-Sindelfingen für die großzügige ideelle und finanzielle Unterstützung!

Neben den acht komfortablen Gästezimmern ist der Raum der Stille unverzichtbarer Bestandteil. Die Sindelfinger Künstlerin Sabina Hunger hat den Raum der Stille unter dem Leitwort „Horizonte“ gestaltet. Er lädt Gäste und Angehörige ein, den Horizont des Lebens zu weiten. Er möchte Brücken bauen zwischen Menschen und Gott sowie zwischen Menschen unterschiedlicher Prägung. Ein schlichtes Altarkreuz bringt das christliche Selbstverständnis der St. Elisabeth-Stiftung zum Ausdruck.

Darüber hinaus ist der Raum jedoch multi-religiös gestaltet, damit sich auch Angehörige anderer Religionen angesprochen und eingeladen fühlen. In einem offen zugänglichen Schrank finden sich deshalb neben Bibel, Osterkerze und Weihwasser auch Gebets-teppiche und andere religiöse Gegenstände, zur Eröffnung überreicht von Vertretern des Böblinger Arbeitskreises „Interreligiöser Dialog“. Die Schaffung dieses einladenden Herzstücks im Hospiz in der Mitte wurde von der Diözese Rottenburg-Stuttgart gefördert.

Eine Förderung der Postcode Lotterie hat den Inklusiven Treffpunkt im Begegnungscafé der Stadt Laupheim ermöglicht (mehr dazu auf Seite 18).

Dies sind zwei Beispiele einer langen Reihe von geförderten Projekten, die 2025 verwirklicht wurden – dank zahlreicher Spenden und Fördermittel. „Ohne diese finanziellen Zuwendungen wäre viel Gutes schlicht nicht realisierbar“, unterstreicht Dr. Christiane Möller

vom Team Fundraising und Fördermanagement. Was über die Grundversorgung hinausgeht, ist meist nicht durch staatliche Regelleistungen abgedeckt. Für solche Extras werden bei Soziallotterien, bei der öffentlichen Hand oder auch bei Privatstiftungen Förderanträge gestellt.



Mit einem großartigen Theatererlebnis erinnerten 2025 der „Baltringer Haufen“ und die St. Elisabeth-Stiftung an den Bauernaufstand vor 500 Jahren. Im Anschluss an einen inklusiven historischen Fackellauf von der Heggbacher Mühle zur Klosterkirche St. Georg in Heggbach ließen rund 120 Darstellende und Musizierende die Ereignisse des Bauernkrieges lebendig werden – zur Begeisterung der vielen Interessierten aus Nah und Fern. Beim Versöhnungsfest im Haus Elisabeth zum Ausklang wurde auf das 25-jährige Bestehen der St. Elisabeth-Stiftung zurückgeblickt. Auch diese Veranstaltung wurde durch Fördergelder möglich. Anteil daran hatten die Aktion Mensch und die Gesellschaft Oberschwaben.

Dank Spenden und Zuwendungen ermöglicht: der Raum der Stille im Hospiz in der Mitte – Region Böblingen-Sindelfingen – wie auch das Jubiläum des Bauernaufstandes.



Das Jahr 2025 in Zahlen

Erlöse	
(inkl. sonstige Erträge)	165.096.779,91 Euro
Personenaufwand	
(inkl. Sozialabgaben)	109.302.697,29 Euro

Übersicht Spenden 2025

Spendeneingänge	
Altenhilfe und Hospize	810.929,71 Euro
Teilhabe und Inklusion	138.257,73 Euro
Kinder Jugend Familie	1.750,00 Euro
Freie Verwendung	79.925,50 Euro
Gesamt	1.030.862,94 Euro
Spendenart	
Geldauflagen	8.890,00 Euro
Geldspenden gemeinnützige Zwecke	994.692,52 Euro
Spendenaktionen	20.057,27 Euro
Sammlungen und Opfergeld	3.634,58 Euro
Sachspenden	3.588,57 Euro
Gesamt	1.030.862,94 Euro
Fördermittelvolumen	3.898.402,02 Euro

Spendeneingang nach Geschäftsbereich 2025 in Prozent





Neue Personalbemessung: „Auf dem Weg, Pflege spürbar zu verändern“



Auftaktveranstaltung zur neuen Personalbemessung im Wohnpark St. Martinus in Blitzenreute.

Die Personalbemessung (PeBeM) ist ein wissenschaftlich fundiertes Verfahren zur Ermittlung des Personalbedarfs in der vollstationären Pflege in Deutschland. Es wurde am 1. Juli 2023 eingeführt und ersetzt starre Fachkraftquoten. Die St. Elisabeth-Stiftung ist 2024 in dieses zukunftsweisende Verfahren eingestiegen, nach einer rund einjährigen Vorbereitung.

„Zunächst mussten Personalverhandlungen nach §113 SGB XI geführt, Mitarbeitende nach den neuen Qualitätsniveaus eingestuft und für jede Bewohnerin und jeden Bewohner der individuelle Hilfebedarf ermittelt werden“, erklärt Marion Wagner, Bereichsleitung Wohnparks. Erst danach konnte die Einführung in den Einrichtungen beginnen – verbunden mit einer aufwendigen Tourenplanung.

Die PeBeM orientiert sich an Pflegegraden und individuellem Betreuungsbedarf. Ziel ist es, die Arbeitsbedingungen in der stationären Altenpflege zu verbessern, die Pflegequalität weiterzuentwickeln und Mitarbeitende entsprechend ihrer Kompetenz einzusetzen.

Der offizielle Start im Alltag erfolgte mit einer Kickoff-Veranstaltung 2024 im Wohnpark am Rotbach. 2025 sind alle anderen Wohnparks nachgezogen.

Am 20. Januar 2025 war der Wohnpark St. Martinus in Blitzenreute an der Reihe. Nach Begrüßung durch Wohnparkleiterin Claudia Ziegler gab es ein Teamspiel und eine Präsentation zu Hintergründen und Zielen des neuen Verfahrens.

Seitdem ist die Planung dynamisch: „Der Hilfebedarf wird für jede Bewohnerin und jeden Bewohner individuell erfasst. Verändert er sich, passt sich auch die Tourenplanung an“, so Wagner.

Trotz des anfänglichen Aufwands zeigt sich im Alltag ein Nutzen: Pflegekräfte können gezielter entsprechend ihrer Qualifikation eingesetzt werden. Pflegedienstleitungen berichten, dass PeBeM neue Chancen bietet, Strukturen zu überdenken und sowohl Arbeitsbedingungen als auch Lebensqualität der Bewohnerschaft zu verbessern.

Erfahrungswerte haben schon einige Pflegedienstleitungen gesammelt und sie sind begeistert. Francesco Cortese, Pflegedienstleitung Wohnpark Rottuminsel in Ochsenhausen, und Alina Joos, Pflegedienstleitung Wohnpark St. Barbara in Riedlingen, sind sich einig: „Wir sind auf dem Weg, Pflege spürbar zu verändern. PeBeM gibt uns die Chance, Strukturen neu zu denken und so zu gestalten,

dass wir nicht nur gerne in der Pflege arbeiten, sondern Menschen auch gerne in einem Heim wohnen.“

Zur Umsetzung wurde in jedem Wohnpark ein Steuerkreis aus verschiedenen Arbeitsbereichen gebildet. Teamarbeit und offene Kommunikation standen dabei im Mittelpunkt. Mitarbeitende wurden eingebunden und konnten Ideen einbringen.

Auch die Resonanz im Wohnpark St. Martinus ist positiv. Das Team blickt motiviert auf die Herausforderungen und Chancen. Insgesamt wurde die Tourenplanung bereits in neun Wohnparks der Stiftung eingeführt. Dennoch handelt es sich um ein langfristiges Projekt: „Wir sprechen von fünf bis acht Jahren – wir stehen also noch mitten im Prozess“, betont Marion Wagner.



Modellprojekt bestätigt: Palliative Care verbessert Betreuung am Lebensende

Mit wertvollen Erkenntnissen für mehr Lebensqualität am Lebensende ist bei der St. Elisabeth-Stiftung das Modellprojekt Palliative Care erfolgreich abgeschlossen worden. Das Projekt lief von April 2023 bis März 2025, wurde durch die Hospizstiftung Biberach gefördert und in zwei Wohnparks erprobt. Ziel war es zu überprüfen, ob eine verantwortliche Palliative-Care-Fachkraft in der stationären Langzeitpflege die Versorgungsqualität für Menschen am Lebensende steigern kann.

Die Hypothese hat sich bestätigt. Mitarbeitende berichteten von verbesserter Kommunikation im Team, sensiblerer Dokumentation und mehr Sicherheit im Umgang mit Palliative Care – mit der Folge, dass Krankenhauseinweisungen seltener wurden.

Am 27. Juni wurde in Heggbach der Fachtag Palliative Care der St. Elisabeth-Stiftung abgehalten, finanziell unterstützt von der Hospizstiftung Biberach.



Am Fachtag nahmen Manne Lucha, der damalige Minister für Soziales, Gesundheit und Integration in Baden-Württemberg, sowie Johannes Bauernfeind, Vorstandsvorsitzender der AOK Baden-Württemberg, teil. Beide signalisierten dabei deutlich ihre Bereitschaft, gemeinsam mit der St. Elisabeth-Stiftung an konkreten Umsetzungswegen zu arbeiten. Ein starkes Signal: Denn eine flächendeckende palliative Versorgung in der stationären Langzeitpflege braucht nicht nur engagierte Einrichtungen, sondern auch den politischen Willen und die finanzielle Mitverantwortung der Krankenkassen.

„Wir möchten die Kultur innerhalb der Stiftung für die Begleitung im Leben und im Sterben weiterentwickeln, Ängste und Unsicherheiten abbauen und den Blick schärfen für die individuellen Bedürfnisse der uns anvertrauten Menschen und ihrer Angehörigen“, fasst Cornelia Frick zusammen.

Palliative Care ist in der stationären Langzeitpflege jedoch nach wie vor nicht Teil der Regelversorgung. Das aufgebaute Wissen bleibt erhalten – die refinanzierten Personalressourcen fehlen. Dabei ist klar: Der Bedarf wird in den kommenden Jahren weiter steigen – demografisch bedingt und unausweichlich.

Für Susanne Sieghart, Geschäftsbereichsleiterin Altenhilfe und Hospize, braucht es deshalb mehr als guten Willen: „Das Modellprojekt hat uns bewiesen, dass wir die Ressourcen für Palliative Care brauchen. Langfristig tragfähige Finanzierungswege zu finden, bleibt daher eine der wichtigsten Aufgaben. Und diese Aufgabe können wir nur im Zusammenspiel mit der Politik und den Krankenkassen bewältigen.“



„Unsere Bewohnerinnen und Bewohner wollen in der Regel lieber in ihrem gewohnten Zuhause, also bei uns, sterben“, resümiert Wohnparkleiterin Claudia Ziegler. „Wir können auf zwei lehrreiche Jahre zurückblicken.“

Ergänzend wurde in allen elf Wohnparks die Gesundheitliche Versorgungsplanung (GVP) eingeführt, um die Wünsche der Menschen für ihre letzte Lebensphase einfühlsam zu erfragen und zu dokumentieren. Zudem entstand ein interdisziplinäres Netzwerk aus Hausärzten, Palliativversorgung, Therapie, Hospizdienst und Seelsorge. „Wir konnten die vorhandenen palliativen Kompetenzen weiterentwickeln und neue Ansätze schaffen“, freut sich Projektleiterin Cornelia Frick.

Maroua Benmhammed gefällt das Ausbildungssystem Wendy Vilakazi fliegt mit „uNowanga“ in den Wohnpark

Internationales Recruiting und Integrationsmanagement sind schon mehrere Jahre Teil der Personalentwicklung. Erste Anfänge wurden 2022 gemacht, seit März 2024 ist Expertise im Team der Personalabteilung fest verankert. Mit Pilemon Sitio und Deborah Ogochi ist das Integrationsmanagement mehrsprachig aufgestellt und leistet vielfältige Assistenz. Passend dazu holt eine neue Landesagentur Fachkräfte nach Baden-Württemberg. Eine der ersten Auszubildenden von fern war Maroua Benmhammed. Seit September 2025 macht die 20-jährige Marokkanerin im Coletta-Deußer-Haus eine Ausbildung zur Heilerziehungsassistentin.



Maroua Benmhammed

Warum machen Sie eine Ausbildung in Deutschland?

Maroua Benmhammed: In Marokko habe ich nach dem Abitur ein Jahr lang Deutsch gelernt bis zum Niveau B2. Ich wollte eine neue Kultur und neue Menschen kennenlernen. Dann habe ich mich für eine Ausbildung in Deutschland entschieden.

Mit welcher Sprache sind Sie aufgewachsen?

Marokkanisch, Arabisch und Französisch.

Haben Sie in Marokko schon mit Menschen mit Behinderung gearbeitet?

Ich habe Praktika gemacht im Krankenhaus, in einer Apotheke und in einem Altenheim. Die Menschen haben viel von ihrem Leben erzählt. Das fand ich interessant. Ich mag den Kontakt zu Menschen.

Wie hat das Integrationsteam der St. Elisabeth-Stiftung Sie unterstützt?

Sie haben mich am Bahnhof in Ulm abgeholt und mir geholfen, eine Unterkunft zu finden. Sie haben mir den Deutschkurs an der Schule vermittelt.

Wie gefällt es Ihnen in Deutschland?

Ich mag die Ruhe und die Natur. Mir gefällt das Ausbildungssystem, die Kombination aus Lernen und Praxis. So eine nette Chefin, wie Julia Schimmelschulze, habe ich noch nie gehabt. Sie hat mich sehr unterstützt. Die Kolleginnen und Kollegen sind alle sehr nett und helfen mir viel.

Gibt es etwas, was Ihnen in Deutschland nicht gefällt?

Der Winter. Aber jetzt genieße ich den Frühling.

Das Projekt „uNowanga“ ist die Initiative der St. Elisabeth-Stiftung zur Azubigewinnung in Südafrika. (Anmerkung der Redaktion: uNowanga ist in den südafrikanischen Sprachen isiZulu und isiXhosa der Weißstorch, der von Deutschland nach Südafrika und zurückfliegt. Mit der Initiative möchte die Stiftung der hohen Jugendarbeitslosigkeit in Südafrika und gleichzeitig dem Personalmangel im deutschen Sozialwesen begegnen.) Im September 2025 sind die ersten drei Auszubildenden nach Deutschland gekommen. Eine von ihnen ist die 29-jährige Wendy Vilakazi. Sie macht eine Ausbildung zur Pflegefachfrau im Wohnpark am Rotbach.



Wendy Vilakazi

Warum machen Sie eine Ausbildung in Deutschland?

Seit meiner Kindheit war es mein Traum, in Deutschland zu lernen und zu leben. Am Goethe-Institut habe ich Deutsch gelernt. Dort habe ich von der St. Elisabeth-Stiftung erfahren. Die Stiftung hat mir dabei geholfen, hierher zu kommen.

Mit welcher Sprache sind Sie aufgewachsen?

Meine Muttersprache ist IsiZulu, in der Schule haben wir Englisch gesprochen. Deutsch ist also meine dritte Sprache.

Haben Sie in Südafrika schon in der Pflege gearbeitet?

Ich habe im deutschen Altersheim in Johannesburg gearbeitet.

Wie hat das Integrationsteam der St. Elisabeth-Stiftung Sie unterstützt?

Sie haben mich in München am Flughafen abgeholt und mir geholfen, ein Zimmer zu finden. Sie haben mir gezeigt, wie man ein- kauft, wie man Tickets für den Bus bekommt und wie man ein Konto eröffnet. Ich hatte so viel Angst am Anfang und bin ihnen sehr, sehr dankbar.

Wie gefällt es Ihnen in Deutschland?

Ich finde es so toll. Es war eine gute Entscheidung, nach Deutschland zu kommen.

Gibt es etwas, was Ihnen in Deutschland nicht gefällt?

Mir gefällt alles, nur das Wetter nicht. Im Winter war ich ständig erkältet.



„Zwitsch“ – gelebte Inklusion trifft aktiven Naturschutz Nisthilfe, Insektenhotel und Futterstation in einem

Mit „Zwitsch“ hat die Werkgemeinschaft (WG) für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen in Bad Buchau ein innovatives und zugleich sinnstiftendes Produkt entwickelt, das Menschen und Natur gleichermaßen zugutekommt. Die vielseitige Konstruktion vereint Nisthilfe, Insektenhotel und Futterstation in einem und wurde zum Frühjahr 2025 erfolgreich auf den Markt gebracht.

Gefertigt wird „Zwitsch“ in der Biberacher Außenstelle der WG in der Saulgauer Straße von Menschen mit psychischer Beeinträchtigung. So steht das Produkt nicht nur für Nachhaltigkeit, sondern auch für gelebte Teilhabe am Arbeitsleben.

Der stabile Grundkörper aus Sperrholz aus nachhaltiger Forstwirtschaft ist langlebig und witterungsbeständig. Durch austauschbare Fronten kann er flexibel und werkzeuglos an unterschiedliche Bedürfnisse angepasst werden – ob als Nistkasten für verschiedene Vogelarten, als Insektenhotel oder als Futterstation.

Besonderes Augenmerk gilt dabei der Tierfreundlichkeit: Die sorgfältige Verarbeitung, ohne scharfe Kanten, schützt empfindliche Insekten wie Wildbienen, Grabwespen, Löcherbienen oder Mauerbienen.

Gleichzeitig bietet „Zwitsch“ einen niedrigschwelligen Zugang zum Naturschutz und eignet sich hervorragend, um auch Kinder für ökologische Zusammenhänge zu sensibilisieren.

Die Resonanz auf das Produkt ist durchweg positiv. Regionale Partner, wie das Gartencenter Garten-Igel in Biberach sowie der BauFachMarkt Huchler in Aulendorf, haben „Zwitsch“ in ihr Sortiment aufgenommen und tragen damit zur erfolgreichen Vermarktung bei. Bereits mehrere Hundert Exemplare wurden gefertigt – ein sichtbares Zeichen für die hohe Nachfrage und die Identifikation der Beschäftigten mit ihrem Produkt.

Vor dem Hintergrund rückläufiger Vogelbestände leistet „Zwitsch“ einen konkreten Beitrag zum Erhalt der Artenvielfalt. Gleichzeitig stärkt das Projekt das Selbstbewusstsein und die berufliche Teilhabe der beteiligten Menschen.

„Zwitsch“ steht damit beispielhaft für den Anspruch der St. Elisabeth-Stiftung, ökologische Verantwortung und soziale Inklusion wirkungsvoll miteinander zu verbinden – ein kleines Produkt mit großer Wirkung.



Die Größe der Einfluglöcher lässt sich bei „Zwitsch“ schnell und ohne Werkzeug verändern.



Das Erfolgsprodukt „Zwitsch“ zur mehrfachen Nutzung kommt seit Februar 2025 aus der Produktion der Werkgemeinschaft Bad Buchau.



Inklusiver Treffpunkt im Herzen von Laupheim: Angebot weitet Zielgruppen aus

Seit Januar 2025 gibt es den Inklusiven Treffpunkt in Laupheim. In den Räumen des Begegnungscafés in der Mittelstraße treffen sich einmal im Monat Menschen mit und ohne Behinderung zum Austausch und zu gemeinsamen Aktivitäten.

„Es ist einfach gut, dass man sich kennenlernt“. Michael Gmell fasst mit einem Satz zusammen, was der Besuch im Begegnungscafé für ihn bedeutet. Er ist Stammgast beim Inklusiven Treffpunkt, der Anfang 2025 ins Leben gerufen wurde. Für ihn eine der Gelegenheiten, aus der häuslichen Umgebung herauszukommen. Zum Inklusiven Treffpunkt kommen Gäste, die in der Laupheimer Werkstatt für Menschen mit Behinderung arbeiten. Beispielsweise Noel, ein anderer Stammgast, der in den eigenen vier Wänden lebt und in der ambulanten Wohnform, dem AWS (Assistenz im eigenen Wohn- und Sozialraum) im Alltag Unterstützung von Mitarbeitenden der Stiftung bekommt.

„Es gibt für diese Menschen im Raum Laupheim wenig Möglichkeiten, sich zu treffen“, sagt Mitarbeiterin Cornelia Landthaler, Hauptverantwortliche für den Inklusiven Treffpunkt.

Im Inklusiven Begegnungscafé in Laupheim treffen sich Menschen mit Behinderung und würden sich über weitere Interessierte von außen freuen.



„Kaffee Kaktus“ in der Biberacher Innenstadt bietet immer donnerstags leckere Gerichte in den Räumen des Familienentlastenden Dienstes.

Da ist das Angebot der Stadt Laupheim Gold wert: Sie hat ein Gebäude in der Mittelstraße, zentral in Marktplatznähe, mit Küche und Sanitärräumen zur Begegnungsstätte hergerichtet, die unterschiedliche soziale Gruppen für sich nutzen können. Die Stiftung mit ihrem Inklusiven Treffpunkt ist jeden dritten Montag im Monat dran. Dann treffen sich zehn bis 20 Interessierte zu einem gemeinsamen Nachmittag – unterstützt von einem Mitarbeiter-Team der ambulanten Wohnformen.

Es wird gekocht oder Essen bestellt. Es wird gespielt, gebastelt oder ein Film angeschaut. Die Hauptsache: Begegnung, Austausch, etwas zusammen unternehmen.

Damit der Laupheimer Treffpunkt auch wirklich einen inklusiven Charakter hat, soll das Angebot auf Menschen ohne Behinderung – etwa ältere Menschen, Alleinerziehende und andere Interessierte – ausgeweitet werden.

Alle freuen sich auf den Sommer. Die Stadt Laupheim richtet in Zusammenarbeit mit den Besuchergruppen das Außengelände her, der Inklusiv Treffpunkt steuert ein Hochbeet bei.

Weitere Treffpunkte der ambulanten Wohnformen sind der Kegeltreff Laupheim, Stammtische in Biberach und Ehingen, After-Work-Café im Ehinger Büro im Turnus von vier bis sechs Wochen.

Ebenso ist das „Kaffee Kaktus“ in Biberach wöchentlich geöffnet. In den Räumen des Familienentlastenden Dienstes am Kirchplatz 10 trifft man sich immer donnerstags, von 16 bis 19 Uhr. Die Ehrenamtlichen richten ein abwechslungsreiches Essen für die Gäste her – vom Wurstsalat über einen vegetarischen Auflauf. „Alle sind willkommen“, betont Selina Schuler vom Familienentlastenden Dienst.



Schullandheim in der Türkei: Sonne, Strand und Meer – und noch viel mehr



Joshua Niemann von der Schule St. Franziskus in Ingerkingen war im März 2025 mit seiner Klasse im Schullandheim in der Türkei. Begleitet wurde er von seiner Lehrerin Margit Schmid sowie von fünf weiteren Lehrkräften und 15 Schülerinnen und Schülern. Die Reise war für ihn ein unvergessliches und eindrucksvolles Erlebnis. Die Schule St. Franziskus ist eine katholische freie Ganztageschule für Kinder mit geistigen und komplexen Behinderungen. Joshua fasste die Tage in einem Bericht zusammen:

„Am Freitag ging es früh los. Um 5 Uhr wurden alle abgeholt und fuhren zum Flughafen nach Stuttgart. Nach dem Einchecken und der Sicherheitskontrolle musste unsere Gruppe warten, weil der Flug Verspätung hatte. Nach über drei Stunden Flug kamen wir in Antalya an. Von dort ging es mit dem Bus weiter zum Hotel in Kizilot. Am Abend waren alle müde, aber auch begeistert vom großen Büfett.

Am Samstag erkundete die Klasse das Hotel. Später fuhren wir nach Manavgat in einen Hamam. Dort waren wir in der Sauna, im Dampfbad und bekamen eine Massage. Das war für mich sehr entspannend. Danach waren wir noch am Meer.

Am Sonntag stand ein Ausflug nach Myra auf dem Plan. Sehr früh am Morgen fuhren wir los und sahen einen schönen Sonnenaufgang. Wir besuchten alte Ruinen, ein Theater und Felsengräber. Danach schauten wir die Nikolaus-Kirche an. Ich fand das sehr spannend. Am Hafen machten wir noch eine Bootstour zu einer versunkenen Stadt.



Baden, Besichtigungen und Bootsfahrt – der Aufenthalt in der Türkei hatte für die Schülergruppe der Schule St. Franziskus aus Ingerkingen viel zu bieten.

Am Montag verbrachte die Klasse den Vormittag am Strand. Am Nachmittag gingen wir auf einen großen Markt in Manavgat. Dort konnte man viele Dinge kaufen. Wir fanden die vielen Stände und Angebote interessant. Am Abend sahen wir eine Akrobatik-Show.

Am Dienstag blieb die Gruppe im Hotel. Sie nutzte den Pool, die Rutschen und andere Angebote. Wir hatten viel Spaß im Wasser. Am Abend gingen alle in die Disco und feierten gemeinsam.

Am Mittwoch ging es zurück nach Hause. Nach dem Frühstück fuhren wir zum Flughafen und flogen wieder nach Stuttgart. Von dort ging es weiter mit Bus und Zug zurück. Ich habe auf der Reise viel erlebt. Besonders gefallen haben mir das Meer, die Ausflüge und die Zeit mit der Gruppe. Ich habe viele schöne Erinnerungen gesammelt.“





Von 1-Zimmer-Apartment bis Wohnheim: vielfältige Domizile für Menschen mit Behinderungen

637 Menschen mit Handicap wohnen derzeit bei der St. Elisabeth-Stiftung. In der 25-jährigen Geschichte der Stiftung hat sich gerade in diesem Bereich sehr viel bewegt. Es gibt heute unterschiedlichste Modelle, je nach Unterstützungsbedarf und nach persönlichen Vorlieben der Betreuten.

Im Zug des neuen Bundesteilhabegesetzes (BTHG) treten seit einigen Jahren die variantenreichen Wohnarten auch noch einmal stärker in den Fokus. Denn mit dem BTHG sind Menschen mit Behinderung berechtigt, ihre Leistungen selbst zu wählen. Dazu zählt auch, dass sie nach ihrer Möglichkeit entscheiden, wo sie wohnen möchten. Bei der Unterkunft gilt Wahlfreiheit, das heißt zum Beispiel, Menschen mit Behinderung haben ein Recht auf eine ambulante Wohnform, wenn dies ihrem persönlichen Bedarf entspricht.

Ambulant vor stationär

Bei der St. Elisabeth-Stiftung wurde diesem neuen Rechtsanspruch entsprochen und die ambulanten Wohnformen über die letzten Jahre bereits ausgebaut, während die stationären Plätze reduziert wurden. Die St. Elisabeth-Stiftung war vorausschauend aktiv.



Es geht in der modernen Behindertenhilfe seit vielen Jahren darum, Personenzentrierung, Integration und Inklusion voranzubringen und einen möglichst hohen Grad der Selbstbestimmung für Menschen mit Handicap zu erreichen.

Unsere Wohnhäuser der Behindertenhilfe verteilen sich auf die drei Landkreise Biberach, Alb-Donau-Kreis und Ravensburg. Von einem 1-Zimmer-Apartment bis hin zum Wohnheim mit 74 Plätzen sind unterschiedlichste Domizile vertreten. Die Bewohnerschaft ist zwischen 20 und 97 Jahre alt.

Einige kommen mit gelegentlichen Besuchen von unseren Mitarbeitenden aus, andere brauchen eine 24-Stunden-Betreuung. Die Wohnung wird immer entsprechend dem individuellen Bedarf ausgewählt.

Und auch Wechsel sind möglich, wenn sich ein Mensch verändert in seinen Bedürfnissen und Vorlieben. Das geschieht im Laufe des Lebens.



Wichtig dabei ist nur, eine passgenaue Umgebung zu finden, die möglichst viel Selbstbestimmung auf der einen und Teilhabe an der Gesellschaft auf der anderen Seite bietet.



Welche interessante Vielfalt mittlerweile unter den Dächern unserer stiftungseigenen Häuser und Einrichtungen steckt, verrät folgende Übersicht:

Coletta-Deußer-Haus, Ochsenhausen und die **Wohngemeinschaft Heinrich** in Reinstetten:
24 Wohnplätze + 9 Wohnplätze, Menschen mit mittlerem - hohem Assistenzbedarf und Pflege

Rosa-Bauer-Haus, Biberach:
30 Wohnplätze, 4 Gruppen, von selbstständigerem Wohnen bis zu hohem Assistenzbedarf und Pflege, selbstständigeres Wohnen, wenig Assistenz, Sozialraum

Wohngemeinschaften Simon/Sebastian, Biberach:
15 Plätze, 2 Gruppen, selbstständigeres Wohnen, wenig Assistenz, Sozialraum



Agnes-Moll-Haus, Schemmerhofen:
16 Wohnplätze, selbstständigeres Wohnen, Assistenzbedarf, Apartmentbereich, Sozialraum

Wohngemeinschaften Monika/Ulrich, Ingerkingen:
12 Plätze, 2 Gruppen, selbstständigeres Wohnen, wenig Assistenz, Sozialraum

Marianna-Bloching-Haus, Ehingen und **Wohngruppe Felix**, Schwendi:
30 Wohnplätze + 12 Wohnplätze, 4 Wohngruppen, mittlerer-höherer Assistenzbedarf, Sozialraum

Haus Bernhard, Heggbach:
66 Wohnplätze, 6 Wohngruppen, Pflege



Wohngemeinschaft Anna, Heggbach:
6 Wohnplätze, selbstständigeres Wohnen, wenig Assistenz, Sozialraum

Wohngemeinschaft Leo, Oberdischingen:
16 Wohnplätze, selbstständigeres Wohnen, wenig Assistenz, Sozialraum

Wohngemeinschaft Noah, Ehingen:
12 Wohnplätze, selbstständigeres Wohnen, wenig Assistenz, Sozialraum

Haus Martin, Heggbach:
74 Wohnplätze, 7 Wohngruppen, mittlerer bis hoher Assistenzbedarf, Pflege, Sozialraum

Haus Gabriel, Riedlingen:
16 Wohnplätze, 2 Wohngruppen, mittlerer bis hoher Assistenzbedarf, Pflege, Sozialraum

Haus Regina, Heggbach:
25 Wohnplätze, Autismus, 3 Wohngruppen und 1 Apartment

Haus Bonifatius, Heggbach:
16 Wohnplätze, Pflege

Haus Georg, Heggbach:
52 Plätze, 5 Wohngemeinschaften, Autismus, Doppeldiagnosen, pädagogische Wohngemeinschaften, hoher Assistenzbedarf, Pflege

Haus Antonius, Laupheim:
24 Plätze, 3 Gruppen, mittlerer oder hoher Assistenzbedarf, pädagogische Wohngemeinschaften

AWS/BWF, Landkreise Alb-Donau-Kreis, Biberach, Ravensburg:
142 Wohnplätze, selbstständigeres Wohnen, weniger Assistenzbedarf





15 Jahre Sozialpädiatrisches Zentrum (SPZ) Ravensburg: Unterstützung, die Familien trägt



Ausflüge in die Berge stehen bei Familie Hösch auf dem Programm.

Therapie und Sozialpädagogik arbeiten im SPZ eng zusammen, um den Bedürfnissen der jungen Patientinnen und Patienten gerecht zu werden.

Die Nachfrage ist in den vergangenen Jahren weiter gestiegen. Eine Aufnahme erfolgt ausschließlich über die Überweisung eines Kinder- und Jugendarztes. Aktuell ist das SPZ ziemlich ausgelastet. Gleichzeitig wird versucht, besonders dringende Fälle zeitnah aufzunehmen.

Für Familie Hösch ist das SPZ mehr als eine medizinische Einrichtung: „Es ist ein Ort, der Halt gibt, Perspektiven schafft und unsere Kinder auf ihrem individuellen Weg begleitet.“

Wenn Kinder sich nicht altersgerecht entwickeln, beginnt für Familien oft eine Zeit voller Unsicherheit. Seit 15 Jahren bietet das Sozialpädiatrische Zentrum (SPZ) der St. Elisabeth-Stiftung in Ravensburg in solchen Situationen Diagnostik, Orientierung und Begleitung. Das SPZ ist auf Kinder und Jugendliche mit Entwicklungsbesonderheiten spezialisiert, wird kinderärztlich geleitet und arbeitet interdisziplinär.

Wie wichtig diese Unterstützung ist, zeigt die Geschichte von Anne Hösch und Florian Walzer aus Bad Saulgau: Ihre Tochter Luisa wurde 2017 geboren, drei Jahre später die Zwillinge Helena und Marie. „Mit etwa 15 Monaten hatten wir das Gefühl, dass mit den Zwillingen etwas nicht stimmt“, erinnert sich Anne Hösch. Die Mädchen entwickelten sich langsamer als Gleichaltrige, sprachen kaum und lernten spät, zu krabbeln.

Ende 2021 überwies der Kinderarzt die Familie ins SPZ zur weiteren Abklärung. Nach umfassender Diagnostik folgte die Diagnose: Rett-Syndrom, eine seltene genetische Erkrankung mit schweren Entwicklungsrückschritten. Beide Zwillingen sind schwer mehrfachbehindert. Für die Familie war dies ein tiefer Einschnitt – und zugleich der Beginn einer engen Begleitung durch das SPZ. „Entscheidend ist nicht nur die Diagnose, sondern die langfristige Unterstützung der Familien“, erklärt Chefarzt Dr. Jonas Eckle. Neben medizinischer Versorgung vermittelt das Zentrum Kontakte und stärkt die Vernetzung.

„Zu wissen, dass wir uns jederzeit an das SPZ wenden können, gibt uns Sicherheit“, sagt Anne Hösch. Bis heute wird die Familie von einem interdisziplinären Team begleitet: mit Untersuchungen, individuellen Therapieempfehlungen und Unterstützung im Alltag. „Das hilft uns, Schritt für Schritt voranzugehen.“

In den vergangenen 15 Jahren hat sich das SPZ Ravensburg zu einer zentralen Anlaufstelle in der Region Oberschwaben/Bodensee entwickelt. Jährlich werden rund 2.000 Kinder und Jugendliche betreut, viele davon mehrfach im Jahr. Etwa die Hälfte ist jünger als sechs Jahre – ein Hinweis auf die Bedeutung.



Schritt für Schritt trainieren die Zwillingen ihre motorischen Fähigkeiten.



Das interdisziplinäre Team des Sozialpädiatrischen Zentrums (von links): Nikola Determann, Leitung Therapeuten, Dr. Anette Schneider und Dr. Jonas Eckle, Chefarzte.



Gemeinsam für die Gäste von morgen

Zum 1. September 2025 wurde das Parkhotel Jordanbad an die Dorint Hotelgruppe übergeben – mit klarem Fokus auf Zukunftsfähigkeit, Gastfreundschaft und neue Synergien am Standort. Marius Brandt, Geschäftsbereichsleiter Gesundheit und Gastronomie der St. Elisabeth-Stiftung und Geschäftsführer der JordanTherme GmbH und Stefan Blaser, Geschäftsführer der JordanTherme GmbH, geben Auskunft darüber, was auf dem Gelände des Jordanbades in Zukunft geplant ist.

Was ändert sich mit der neuen Geschäftsführung durch die Dorint Hotelgruppe für das Parkhotel Jordanbad?

Marius Brandt: Mit Dorint haben wir einen Partner gewonnen, der nicht einfach nur ein Hotel betreibt – sondern mit uns gemeinsam an einem großen Ganzen arbeitet. Was sich ändert? Zunächst einmal kommt frischer Wind ins Haus: neue Perspektiven, neue Ideen, ein klarer Blick auf das, was Gäste heute und morgen erwarten. Dorint bringt die Professionalität einer etablierten Hotelgruppe mit – und gleichzeitig den Willen, sich wirklich auf den Standort einzulassen.

Gemeinsam mit Dorint wollen wir den gesamten Standort Jordanbad behutsam, aber mutig weiterentwickeln. Dabei ist das Parkhotel ein Haus mit Geschichte und einem eigenen Charakter. Den wollen wir bewahren und gleichzeitig neue Akzente setzen. Denn eines ist klar: Ein Hotel lebt nicht von seiner Vergangenheit, sondern davon, was es seinen Gästen heute und morgen bietet.

Warum hat sich die St. Elisabeth-Stiftung gerade für Dorint entschieden?

Stefan Blaser: Die Entscheidung für Dorint war am Ende keine reine Kopfentscheidung – sie war auch eine Bauchentscheidung. Natürlich haben wir genau hingeschaut: Wirtschaftlichkeit, Konzept, Zukunftsfähigkeit. Das alles muss stimmen. Aber was uns letztlich überzeugt hat, war die Haltung. Dorint hat von Anfang an verstanden, worum es hier geht. Das Parkhotel Jordanbad ist kein austauschbares Stadthotel – es ist Teil eines besonderen Ortes. Ein Ort, an dem Menschen entspannen, gesund bleiben, feiern und durchatmen. Wer das nicht spürt, ist der falsche Partner.

Marius Brandt: Und Dorint hat es gespürt. Und mehr noch: Sie bringen mit dem „#Hotel-Helden-Konzept und der „Neighbours by Dorint-Stiftung“ ein echtes soziales Herz mit – für die Mitarbeitenden und für das Umfeld jedes einzelnen Hauses. Das passt zu uns als St. Elisabeth-Stiftung. Wir sind froh, dass wir diesen Partner gefunden haben.

Was hat sich in der JordanTherme verändert?

Stefan Blaser: Für unsere Therme-Gäste ändert sich im Wesentlichen nicht viel – sie können die Jordan Therme und die Saunalandschaft wie gewohnt genießen. Und auch die Gäste des Parkhotels haben weiterhin Zugang zu Therme und Sauna. Diese Verbindung ist ein echtes Alleinstellungsmerkmal des Standorts – und das wollen wir bewusst stärken. Auch die Location Jordanquelle kann weiterhin für Feiern und besondere Anlässe gebucht werden.

Was sich verändert hat: Die Gastronomie in der Therme – Lagune und Sauna-Bar – liegt seit September 2025 in unseren Händen. Uns war es wichtig, dass alles, was unter dem Dach der Therme passiert, aus einer Hand kommt. So können wir unser Angebot stimmiger gestalten, schneller auf Wünsche reagieren und die Qualität dort steuern, wo wir sie auch verantworten.

Gibt es neue Zukunftspläne für das gesamte Jordanbad?

Marius Brandt: Die gibt es. Und wir freuen uns sehr darauf, sie Schritt für Schritt mit Leben zu füllen. Das Jordanbad ist ein außer-

gewöhnlicher Ort: eine wunderschöne Parklandschaft, eine beliebte Therme mit Saunalandschaft, ein traditionsreiches Hotel, vielfältige Gesundheitsangebote und eine Gastronomie, die Menschen zusammenbringt. All das existiert bereits – aber bisher noch zu oft nebeneinander. Unser Ziel ist es, diese Bausteine viel stärker miteinander zu verweben und als stimmiges Gesamterlebnis zu kreieren.

Stefan Blaser: Konkret investieren wir in Modernisierung und Qualität – von der Gastronomie bis zur Gebäudesanierung. Und mit Dorint an unserer Seite haben wir einen Hotelpartner, der diesen Gedanken nicht nur versteht, sondern aktiv mitgestaltet. Am Ende geht es um eine simple, aber entscheidende Frage: Wie schaffen wir einen Ort, an den Menschen immer wiederkommen wollen – weil sie sich dort wohlfühlen, erholen und inspirieren lassen? Das Jordanbad hat das Potenzial dazu. Wir sind angetreten, es voll auszuschöpfen.

Zum feierlichen Neustart des Parkhotels Jordanbad (von links): Verena Fürgut, Kulturdezernentin der Stadt Biberach, Marius Brandt, Geschäftsbereichsleiter Gesundheit und Gastronomie / Geschäftsführer JordanTherme GmbH, Mario Glaser, Landrat Kreis Biberach, Esther Lemke, General Manager Dorint Parkhotel Jordanbad, Dirk Iserlohe, Aufsichtsratsvorsitzender Dorint Hotels & Resorts, Andrea Thiele, Vorstandssprecherin St. Elisabeth-Stiftung, Stefan Blaser, Geschäftsführer JordanTherme GmbH, Stefanie Brandes, COO Dorint, Matthias Dolderer, Kunstflugpilot und erster deutscher Gewinner der Red Bull Air Race Weltmeisterschaft, Matthias Stöckle, Vorstand St. Elisabeth-Stiftung





Ein Vierteljahrhundert Herzensarbeit

Was macht man, wenn man 25 Jahre lang täglich dafür sorgt, dass Menschen gut begleitet, gepflegt und gefördert werden? Man feiert – und zwar mit Stil und Witz. Am 20. November 2025 lud die St. Elisabeth-Stiftung rund 150 Gäste aus Politik, Kirche, Sozialbranche und Wirtschaft in das Haus am Stadtsee in Bad Waldsee ein. Heraus kam ein Abend, der bewegt hat.

Von starken Wurzeln und einer klaren Idee

Im Gespräch mit Moderator Uli Böttcher nahm Sr. Maria Hanna Löhlein, Generaloberin der Franziskanerinnen von Reute, das Publikum mit zurück zu den Anfängen. Die Gründung der Stiftung sei kein Zufall gewesen, sondern das Ergebnis weitsichtiger Entscheidungen – getragen von dem Wunsch, Hilfsangebote langfristig zu sichern.

Der Name der Stiftung ist dabei Programm: Die Heilige Elisabeth von Thüringen steht für gelebte Nächstenliebe. Ihr Leitsatz „Ihr sollt die Menschen froh machen“ zieht sich bis heute durch alle Bereiche – und war auch an diesem Abend spürbar.

Stiftungsratsvorsitzender Thomas Munding brachte es mit einem Augenzwinkern auf den Punkt: „Zahlen sind nur Mittel zum Zweck.“ Entscheidend sei, was sie ermöglichen: gute Arbeit für die Menschen.

Brisante Fragen aus dem Nachrichtenstudio

Den frechsten Programmpunkt lieferten die wohl jüngsten Nachrichtensprecher der Region: Schüler der Schule St. Franziskus begeisterten mit ihrer eigenen „Nachrichtensendung“ – inklusive „Live-Schalten“ in Ministerien und Rathäuser. Und die Fragen saßen. Landrat Mario Glaser bekannte sich klar zum Team Schaukel: „Da gibt es Höhen und Tiefen – wie im echten Leben.“ Andere durften verraten, ob sie eher für Spinat oder Pommes sind. Politik kann eben auch leicht.

Weniger Papierkram, mehr Mensch

Die Stiftung ist heute aus der Region nicht mehr wegzudenken. Die Vorstandssprecherin Andrea Thiele und der Vorstand Matthias Stöckle zeichneten ein Bild, das beides ist: beeindruckend und herausfordernd. Zwischen Pflege, Teilhabe, Bildung und Verwaltung bleibt kein Raum für Langeweile. Gleichzeitig wächst der Druck – durch Bürokratie, knappe Mittel und den allgegenwärtigen Fachkräftemangel. Andrea Thiele fand dazu klare Worte: Weniger Papier, mehr Zeit für Menschen – das wäre ein Anfang.

Auf der Bühne ziehen Moderator Uli Böttcher und Schwester Maria Hanna gemeinsam mit dem Stiftungsratsvorsitzenden Thomas Munding das Publikum in ihren Bann.



Ein Blick in die Zukunft – mit Applaus-O-Meter

Dass man über ernste Themen auch schmunzelnd sprechen kann, zeigte das „Thesen-Spiel“. Gemeinsam mit Landrat Mario Glaser stellte sich Andrea Thiele pointierten Zukunftsfragen. Wird Pflege zum Luxusgut? Wird Deutschland jemals unbürokratisch? Das Publikum entschied per Applaus – und bewies dabei nicht nur Meinung, sondern auch Humor.

25 Jahre – mit Herz und Haltung in die Zukunft

Am Ende des Festakts blieb eines: das Gefühl, dass diese Stiftung, einschließlich Beteiligungen und Töchter, nicht feiert, weil sie in der Vergangenheit erfolgreich war – sondern, weil sie weiß, dass die eigentliche Arbeit noch vor ihr liegt – mit 3.118 Menschen, die täglich für 7.464 betreute Menschen da sind. Die St. Elisabeth-Stiftung will auch in Zukunft mutig gestalten, neue Wege gehen und offen bleiben für Innovationen – ohne dabei den Kern aus den Augen zu verlieren. Denn bei aller Technik, allen Zahlen und Strukturen gilt weiterhin: Am wichtigsten ist der Mensch.



Mit vollem Elan für die Stiftung: Schwester Maria Hanna Löhlein, Generaloberin der Franziskanerinnen von Reute, feiert gemeinsam mit Vorstandssprecherin Andrea Thiele und Vorstand Matthias Stöckle die Entwicklung der St. Elisabeth-Stiftung.



Bewegung in der Ausbildungslandschaft Neuer Name: Schulen für soziale Berufe Stuttgart

Institut für Soziale Berufe Ravensburg: Erneute Steigerung der Schülerzahlen

Mit 2.032 im Vergleich zu 1.854 im Vorjahr erreichen die Schülerzahlen an den Standorten Ravensburg, Bad Wurzach, Wangen und Ulm im vergangenen Jahr ein Allzeithoch.

Dieser sehr erfreulichen Entwicklung stehen begrenzte räumlichen Kapazitäten und ein steigender Verwaltungsaufwand entgegen. „Der demografische Wandel und die damit verbundenen Renteneintritte bleiben weiterhin eine zentrale personelle Herausforderung“, berichtet Geschäftsführer und Institutsleiter Tom Dickmann.

Nach dem Umzug in neue Räumlichkeiten in Wangen stehen in den kommenden zwei bis fünf Jahren weitere bauliche Veränderungen an. So ist etwa im Altbau in Ravensburg eine umfassende energetische Sanierung bei laufendem Schulbetrieb erforderlich. Der Umbau wird auch die Schaffung weiterer Klassenzimmer beinhalten.

Sorgen bereitet hingegen das Sprachniveau vieler zugewanderter Schülerinnen und Schüler. Es habe sich im Vergleich zu den Vorjahren deutlich verschlechtert. „In enger Abstimmung und Kooperation mit den Trägern der praktischen Ausbildung arbeiten wir daher an Lösungsansätzen“, resümiert Tom Dickmann.

„Zusammenfassend blicken wir dennoch sehr zufrieden zurück. Wir haben wichtige Meilensteine erreicht, viele Projekte erfolgreich abgeschlossen und unser Ausbildungsangebot ausgebaut.“

IfSB-Geschäftsführer und Institutsleiter Tom Dickmann (rechts) mit Josefine Wölfl (Schulleiterin Pflege in Wangen) und IfSB-Geschäftsführer Finanzen Philip Kling bei der Einweihung des Neubaus in Wangen

Schulen für soziale Berufe Stuttgart gGmbH: Neuer Name steht für kompetenten Partner

Andreas Schwarz, Geschäftsführer der Schulen für soziale Berufe gGmbH, mit Standorten in Neckarsulm, Stuttgart, Filderstadt, Rottweil und Spaichingen, berichtet von einem „wahrhaft prägenden Ereignis“ des Jahres 2025.

„Stellen Sie sich vor, liebe Leserinnen und Leser, dass Ihr Name von heute auf morgen geändert wird. Eine Euphorie für das Neue würde wahrscheinlich mit vielen Irritationen in der sozialen Umgebung einhergehen. Angefangen bei kleinen Situationen – etwa, wie melde ich mich am Telefon – bis zu weit offizielleren Folgen wie dem Eintrag des neuen Namens in einem wichtigen Dokument.“

Genau so ging es uns, als unsere Organisation von einem etwas holprigen ‚Institut für soziale Berufe Stuttgart‘ zu einem konkreteren und aussagekräftigeren ‚Schulen für soziale Berufe‘ umbenannt wurde. Wahrhaftig ein prägendes Ereignis des Jahres 2025!

Mit dem neuen Namen erteilen wir uns selbst eine Bestätigung für das, wofür wir uns schon immer gehalten haben: einen kompetenten Partner in Sachen soziale Ausbildungsberufe. Hierfür haben wir nun eine ‚semantische Bestätigung‘ erlangt.

Es ist im Leben oft so, dass die gesprochenen oder gelesenen Worte etwas anderes bedeuten können, als wir denken oder tun. Mit der neuen Namensgebung haben wir eine Harmonisierung unseres Tuns und unseres Sagens gewagt. Wir wollen, dass unser Name genau das aussagt, was wir tun.“

Mehr unter
www.schulenfuersozialeberufe.de



Schreiners Pflege-WG: selbstbestimmt, in Gemeinschaft und „wirklich zuhause“

Seit fünf Jahren gibt es eine Senioren-Wohngemeinschaft in der kleinen Gemeinde Riedhausen im Landkreis Ravensburg: „Schreiners Pflege-WG“ mit sieben Mitgliedern. Die pflegerische Betreuung hat im Oktober 2025 die Sozialstation St. Josef Altshausen übernommen. Sie hat damit Neuland betreten und gute Erfahrungen gemacht.

Wer als Gast zur Senioren-WG kommt, begegnet oft zuerst Kater Fauchi. Er schläft direkt neben der Haustür, auf einem Polster der Sitzgruppe im überdachten Außenbereich. Auf dem Rasen gegenüber stehen drei Gartenstühle – eine Seniorin sitzt mit ihrer Tochter und Enkelin in der Sonne. Drinnen im Wohnzimmer genießen drei weitere Seniorinnen das schöne Wetter hinter Glas. Die geräumige Wohnung der Senioren-WG befindet sich in einem großen Bauernhof. „Schreiners“ ist der alte Hausname. Eins der WG-Mitglieder ist hier aufgewachsen: Werner Wetzels. Um ihn zu versorgen, haben seine Geschwister die WG eingerichtet. Sie wohnen ebenfalls im Gebäude. Der Bruder, Ewald Wetzels, und seine Frau Petra vermieten die Wohnung an die WG. Das Ehepaar kümmert sich auch um die Einkäufe, damit die Speisekammer immer gut gefüllt ist. Inzwischen dringt Essensduft aus der Küche.



Eine Seniorin hat Besuch von ihrer Tochter und Enkelin. Alle drei genießen den direkten Zugang ins Grüne.

Monika Steuer schält Kartoffeln und bereitet das Mittagessen vor. Sie ist eine der Präsenzkrafts, die in drei Schichten von 8 bis 19 Uhr in der WG anwesend sind. Sie kochen, kümmern sich um den Haushalt, gestalten Spielespiele nachmittags oder gehen mit den WG-Mitgliedern spazieren. Angestellt sind die Präsenzkrafts bei der Sozialstation St. Josef in Altshausen, ebenso wie die Pflegekräfte, die morgens und abends in die Senioren-WG kommen.

Die Nachtwache übernehmen Werner Wetzels Schwester und Schwager: Manuela und Erhard Rupprecht. Wenn ein WG-Mitglied nachts den Hausnotruf-Knopf drückt, schauen sie nach und rufen notfalls Hilfe bei der Sozialstation St. Josef. Um 22 und um 5 Uhr machen sie eine Runde durchs Haus und schauen, ob alles in Ordnung ist.

Die Wohnform der WG bietet ihren Mitgliedern viele Vorteile: Sie leben in einem familiären Umfeld und die Angehörigen können sich intensiv an der Gestaltung des Alltags beteiligen. „Ich komme aus der Nachbarschaft und mich freut, dass ich in der Nähe meines Heimatortes bleiben kann“, sagt eine Seniorin. „So können mich meine Kinder oft besuchen.“

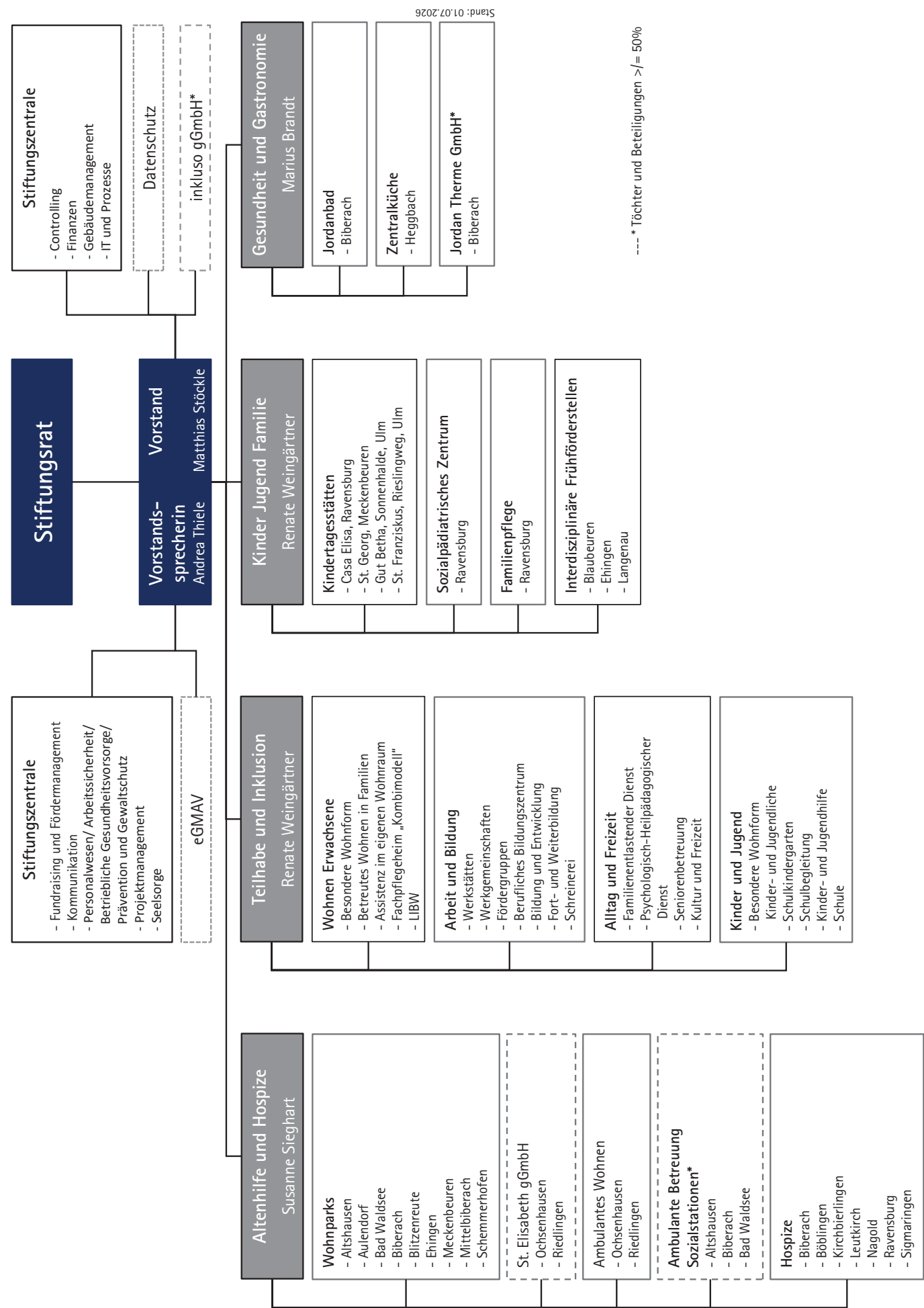
Treffpunkt in der Senioren-WG ist der Wohnzimmertisch, mit dabei auch die Pflegedienstleiterin der Sozialstation St. Josef, Anette Oelhaf (Zweite von links).



Die sieben WG-Mitglieder haben ihre Privatzimmer mit eigenen Möbeln eingerichtet. In jedem der hellen und freundlichen Räume steht ein Pflegebett, es gibt Fernsehanschluss und den Hausnotruf. Ein Treppenlift verbindet die Stockwerke, überall stehen Rollatoren bereit. Der Hausarzt kommt alle vierzehn Tage zum Hausbesuch, der Physiotherapeut jede Woche. Einmal im Monat kommen Friseur und Fußpflegerin.

„Unsere Senioren-WG lebt davon, dass der Alltag gemeinsam gestaltet wird. Unser Team ist dabei – manchmal mittendrin, manchmal im Hintergrund. Immer mit dem Ziel, dass sich die Menschen hier wirklich zuhause fühlen“, erklärt Anette Oelhaf, Pflegedienstleiterin der Sozialstation St. Josef Altshausen.

Die Mitglieder der Senioren-WG genießen das selbstbestimmte Leben in der Gemeinschaft. „Die Pflege-WG in Riedhausen war ein wichtiger erster Schritt für uns. Die Erfahrungen, die wir dort gemeinsam gesammelt haben, bestärken uns: Pflege-WGs sind ein wertvoller Teil einer Versorgung, die Senioren ein echtes Zuhause bietet und wir möchten diesen Weg weiter mitgestalten“, betonen die Geschäftsführerinnen der Sozialstation St. Josef Altshausen, Susanne Sieghart und Sonja Lutz.



Impressum

Herausgeber:

St. Elisabeth-Stiftung
Steinacher Straße 70
88339 Bad Waldsee
Telefon: 07524 906-100
Telefax: 07524 906-500
kommunikation@st-elisabeth-stiftung.de
www.st-elisabeth-stiftung.de

Redaktion und Mitarbeit:

Simon Eitel (V.i.S.d.P.), Dagmar
Brauchle, Claudia Flassak, Vanessa
Jablonski, Alexander Kölle, Amelie
Störk, Uli Landthaler, Elke Oberländer

Einige Texte sind mit freundlicher
KI-Unterstützung (Claude) erstellt.

Wimmelbilder:

Noah Dilger, Valeria Schulz, Mika
Christ, Elea Maucher, Lynn Goldhofer

Fotos:

Bernd Baur, Christoph Behm, Johannes
Braun, Simon Eitel, Sabine Ermisch,
Claudia Flassak, IfSB Ravensburg, Felix
Kästle, Schule St. Franziskus, SfsB Stuttgart,
Stefanie Keppeler, Uli Landthaler, Elke
Oberländer, Rolf Schultes, Jordanbad,
St. Elisabeth-Stiftung, privat/Anne Hösch,
SPZ

Gestaltung:

St. Elisabeth-Stiftung
Kommunikation

Druck:

DWS Marquart GmbH
88326 Aulendorf

Gedruckt auf:

Circleoffset Premium White
100% Recycling
Umschlag 200 g/m², Inhalt 120 g/m²

Auflage:

2.800



Wir sind daran interessiert, mit Ihnen in Kontakt zu
stehen und Ihnen Informationen zur St. Elisabeth-
Stiftung und ihren Beteiligungen zukommen zu
lassen – wie zum Beispiel den Jahresbericht.

Deshalb verarbeiten wir gemäß Artikel 6 Abs. 1f der
Europäischen Datenschutz-Grundverordnung (auch
mit Hilfe von Dienstleistern) Ihre Daten. Wenn Sie
dies nicht wünschen, können Sie der Verwendung
Ihrer Daten für Werbezwecke widersprechen. Am
einfachsten per E-Mail an:
kommunikation@st-elisabeth-stiftung.de.

Weitere Informationen zum Datenschutz erhalten
Sie unter:
www.st-elisabeth-stiftung.de/datenschutz/

WIR FEIERN DIE SOZIALBERUFE.

UND GANZ BESONDERS DICH!

Wir suchen Menschen mit Herz und Lust auf schöne Geschichten. Bist du in der Pflege, Behindertenhilfe, Kita, Physiotherapie oder im Bäderbetrieb zuhause?

Dann bewirb dich jetzt:
www.menschlich-ehrlich.de

St. Elisabeth-Stiftung



menschlich ehrlich

